Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage

zur

Deutschen Rundschau

Nr. 194. Bromberg, den 10. November 1925.

Die Siegerin.

Roman von Hans Schulze-Soran.

(1. Fortsetzung.) —— (Nachdruck verboten.)

Seit einer Stunde bereits saß man bei Tische.

Die rotbeschirmten Lampen warfen einen weichen Dämmerglanz auf den schweren Damast der Gedecke, die geschliffenen Gläser und feinziselierten Bestecke.

Der Frühling hatte den Tafelarrangements zum Muster gedient; so neigten sich denn rechts und links aus den silbernen Schalen und Vasen blühende Fliederzweige und Maiglöckchensträuße; schwankend grüne Ranken umzogen die Arme der Kronleuchter, riesige Lorbeerbäume flankierten die Anrichtetische, feierlich ernst schauten die Spitzbögen des reichgeschnitzten Büfetts zwischen den weitklafternden Laubkugeln hervor.

Und über dem Ganzen das zitternde, sehnsüchtige Singen der Zigeunergeigen in den süßen, wiegenden Rhythmen eines Straußschen Walzers, bald lautlos flüsternd wie der Nachtwind auf ferner Pußtasteppe, bald siegreich jauchzend und schwellend wie ein Strom in Frühlingswehen.

Man speiste an kleinen Tischen zu sechs Personen, deren jeder einzelne durch die Wahl der Blumen und Beleuchtungskörper einen besonderen Charakter erhalten hatte.

Lotte hatte ihren Platz unweit der Musikkapelle gewählt, von wo aus sie den Saal in seiner ganzen Ausdehnung überschauen und die Tätigkeit der Dienerschaft, deren Oberleitung man ihrem bewährten Direktionstalent anvertraut hatte, am leichtesten überwachen konnte.

Außer Kurt saßen mit ihr noch zwei Jugendpaare zu Tisch, ein bartloser Ulanen-Fähnrich mit einer blonden, kleinen Geheimratstochter aus Friedenau und eine müde, sezessionistische Schönheit vom Kurfürstendamm mit Harry Laudon, dem es durch persönliche Vermittlung der Frau des Hauses noch im letzten Moment gelungen war, sich unter Umtausch der Tischkarten in Lottes unmittelbare Nähe zu schmuggeln.

Mit diesem plumpen Manöver hatte Herr Laudon jedoch nur sehr geringen Erfolg erzielt; Lotte behandelte ihren aufdringlichen Verehrer mit kühler Gleichgültigkeit und überhörte es geflissentlich, wenn er sie unter Vernachlässigung seiner Tischdame immer wieder von links her in eine Unterhaltung zu verstricken suchte; desgleichen begnügte sich auch Kurt damit, die vielfachen Fragen des geckenhaften jungen Menschen, dessen gespreiztes, selbstbewußtes Auftreten ihm von jeher ein Dorn im Auge gewesen war, mit dem kargsten Aufwand von Höflichkeit zu beantworten.

Herr Harry Laudon, Sohn von Karl Heinrich Laudon, stammte aus einem Speditionsgeschäft in der Holzmarktstraße, das sich seit Menschengedenken die Versorgung der Reichshauptstadt mit Holzmaterialien angelegen sein ließ und im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte den Import von Steinkohlen zu seinem unbestrittenen Monopol entwickelt hatte.

Der Reichtum der Familie, die zurzeit allein auf den Augen Harrys und seines Vaters stand, war ein ungeheurer; in eingeweihten Kreisen bezifferte man ihr aktives Vermögen auf über zwanzig Millionen Mark.

Trotzdem war Laudon senior ein Mann von großer Einfachheit geblieben, dessen ganzes Sinnen und Denken ausschließlich dem Gelderwerb gehörte, und der allmorgendlich, ohne auch nur einen einzigen Tag im Jahre auszusetzen, pünktlich mit dem Glockenschlage acht sein Kontor an der Jannowitzbrücke betrat.

Ganz im Gegensatz zu dieser kleinbürgerlichen Lebensauffassung, gehörte Harry Laudon zu den tonangebenden Größen der Berliner Jeunesse doree, zumal, nachdem er von einem sechsmonatigen Aufenthalt in London mit glattrasiertem Gesicht und verstümmeltem Deutschtum auf den Kontinent zurückgekehrt war.

Er zählte unter die beliebtesten Stammgäste der Arkadiasäle und des Lindenkasinos, war Mitglied eines vornehmen Spielklubs und des Kaiserlichen Automobilklubs und hegte die stille Hoffnung, dereinst bei den Fürstenwalder Ulanen, wo er bereits einmal mit Erfolg geübt hatte, Reserveoffizier zu werden.

Seit Jahren mit Paul Hausmann vom Klub aus befreundet, hatte er erst während des Monats August auf einer Spritztour durch die Nordseebäder in Norderney auch die Hausmannschen Damen kennengelernt und sich ihnen sogleich aufs engste attachiert; vor allem Lotte verfolgte er seitdem mit nicht mißzuverstehenden Beweisen seiner Verehrung, obwohl diese ihn durch ihr ganzes Wesen über ihre ausgesprochene Abneigung keineswegs im Zweifel ließ.

Dem feinempfindenden jungen Mädchen verursachte der blasierte Roué mit dem kalten, habsüchtigen Gesicht geradezu ein physisches Unbehagen, und es hatte zwischen ihr und der Mutter schon in Norderney heftige Szenen gegeben, daß ihr auch nur die Möglichkeit einer Ehe mit Harry Laudon zugemutet werden könnte.

Über dem stumpfnasigen Profil wölbte sich ein schmaler, schräg abgedachter Schädel, der in seiner eigentümlichen Konfiguration fast an gewisse südamerikanische Schädeltypen erinnerte; das einfaßlose Monokel gab dem Blick seiner grüngrauen Augen etwas eigentümliches Erstarrtes, Abstoßend-Frostiges.

Seitdem er sich im letzten Frühjahr ein neues Auto angeschafft hatte, hielt sich seine Unterhaltung in Gesellschaften fast ausschließlich auf automobil-technischem Gebiete, und so belehrte er denn auch heute seine zerstreute, einsilbige Zuhörerschaft über die Schreckensverhältnisse des nächsten Herkomer-Rennens, an den Kühlvorrichtungen und Geschwindigkeitsübertragungen.

Dazwischen erzählte der kleine Ulan seiner erstaunt aufhorchenden Dame Kasernenhofwitze ehrwürdigen Alters und schrie unter der Wirkung der schweren Weine schon beim Fleisch mit überlauter Stimme.

Kurt saß in diesem ihn unaufhörlich umplätschernden Geschwätz stumm seitab; kaum, daß er sich gegen Lotte ab und zu zu einer freundlichen Bemerkung zu zwingen vermochte.

Auf einmal tat es ihm wieder leid, daß er überhaupt zu dem Geburtstage gekommen war.

Wie schön hatte er sich den heutigen Abend gedacht, mitten in dem lärmenden Getriebe der Gesellschaft mit der Geliebten allein zu sein, zuweilen verstohlen ihre Hand zu drücken oder im Vorübergehen aus ihren Augen einen Blick der Liebe zu erhaschen.

Und nun, seit Harry Laudon sich an ihren Tisch herangedrängt, war sein ganzes Innere von einer Unruhe erfüllt, die er sich selbst nicht zu deuten vermochte und die als Eifersucht auszulegen ihm fast als eine Entweihung, eine Entheiligung seiner Liebe erschien.

Er wußte seit langem, daß Laudon sich um Lotte bewarb, wußte auch, daß dieses Heiratsprojekt sich der Sympathie Frau Hausmanns erfreute, die ganz unter dem suggestiven Banne der Laudonschen Millionen stand.

Bisher aber hatte er in dem stolzen Selbstgefühle der glücklich Liebenden die krampfhaften Bemühungen des Dandys ausschließlich von der humoristischen Seite aufgefaßt, wenn jener den Hausmannschen Damen dreimal wöchentlich mit radgroßen Blumenbuketts Besuche gemacht und in Gesellschaft der kalten Nichtachtung Lottes gegenüber in affektierten Posen den Ritter Toggenburg markiert hatte.

In der nervösen Überreiztheit des heutigen Abends jedoch erschien ihm die ganze Situation auf einmal in einem völlig veränderten Lichte.

Die Worte Lottes, daß eine endgültige Klarstellung ihres Verhältnisses auch in ihrem Interesse geboten sei, klangen unablässig in seiner Seele nach. Es mußte etwas Entscheidendes geschehen, schon um ihr dem Drängen der Mutter gegenüber einen Rückhalt zu geben und sie ein für allemal den Belästigungen Harry Laudons zu entziehen, der ihm mit jedem seiner Blicke sein Liebstes gleichsam zu erniedrigen, zu beschmutzen schien.

Unwillkürlich tastete er in einem unbewachten Moment nach Lottes Hand und aus dieser stillen Berührung rann es wie ein heimlicher Liebesstrom herüber, hinüber, daß Kurt allmählich wieder ruhiger wurde.

Wer wollte ihnen ihr Glück entreißen, wenn sie sich ihrer selbst gewiß waren, dies Glück, das er auf dem Einklang zweier junger, liebender Herzen wie auf einem granitenen Felsen fest und unerschütterlich gegründet glaubte.

„Meine hochverehrten Anwesenden!"

Der Kommerzienrat hatte sich an der Mitteltafel der älteren Herrschaften erhoben und klopfte an sein Glas.

Das Stimmengewirr schwoll ab und erstarb dann ganz; die Diener schlichen auf den Zehenspitzen an die Anrichtetische, aufhorchend lehnte man sich allerseits in den Stühlen zurück.

„Meine lieben Freunde!" begann der Hausherr von neuem. „Gestatten Sie mir zunächst, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, daß Sie sich wieder in so großer Anzahl zur Feier meines Geburtstages zusammengefunden haben. Sechsundsechzig Jahre meines Lebens sind mit dem heutigen Tage vergangen! Sechsundsechzig Jahre! Eine lange Zeitspanne schwerer Arbeit, voller Mühen und Sorgen, aber auch gekrönt mit reichen Erfolgen, größer und reicher, als ich sie erhofft und verdient habe! Nun neigt sich die Bahn meines Lebens allmählich dem Untergang zu und das nahende Alter klopft immer dringlicher mahnend an die Pforte meines Erdendaseins. Von jeher war es darum mein und meiner Gattin Wunsch, daß ich die Bürde der Arbeit, die fast zu schwer auf meinen Schultern lastet, endlich ganz ablegen und die wenigen Jahre, die mir auf dieser Welt vielleicht nur noch beschieden sind, in Ruhe und Muße genießen könnte! Nach weiterer Mehrung meines Besitzes verlangt mich nicht, nur das, was ich mir durch meiner Hände Arbeit erworben, möchte ich den Meinen sicher und unantastbar erhalten! Wie meinen näheren Freunden seit Jahr und Tag bekannt, strebe ich schon seit langem danach, meine Fabrik in dem westfälischen Industriezentrum Lenne in eine Aktiengesellschaft zu verwandeln und mich dann nach und nach ganz von meinen Geschäften zurückzuziehen. Die langwierigen Verhandlungen über die Gründung sind endlich dem Abschluß nahe! Damit betrachte ich mein Lebenswerk als abgeschlossen, ich habe erreicht, was mir stets als Ideal vorschwebt, ein sorgenloses Alter im Kreise meiner Familie und im weiteren Sinne auch meiner Freunde! Ihnen, meine lieben Freunde, die Sie zum Teil seit Jahrzehnten bereits mit mir und meinem Hause verbunden sind, die Sie in Freund und Leid stets in treuer Anhänglichkeit zu mir gestanden haben, gehört darum mit in erster Linie mein dankbares Gedenken. Gestatten Sie mir, daß ich das, was mich in diesem Augenblick erfüllt und bewegt, in den Ruf zusammenfasse: Meine lieben, verehrten Freunde, sie leben hoch, und noch einmal hoch und zum dritten Mal hoch —!"

*

Die Uhr zeigte bereits den Beginn der zehnten Stunde an, als die Hausfrau endlich das Zeichen zur Aufhebung der Tafel gab.

Ein nervenerregendes Rücken von hundert Stühlen zugleich, Verbeugungen, Mahlzeit, an einem Seitentische eröffnet ein übermütiges Paar noch ein letztes Knallbonbonfeuer und schmückte sich mit den phantastischen Kopfbedeckungen aus buntem Seidenpapier.

Hier schaute ein schnurrbärtiges Leutnantsgesicht aus einer Rotkäppchenhaube, dort lächelte eine üppige Blondine mit feurigen Augen unter einer Jakobinermütze hervor.

Die prickelnden Staccati eines Cappriccio wandelten sich in die feierlichen Marschrhythmen einer Polonaise.

Tanzlustig flutete die junge Welt in den Rokokosaal.

Kurt hatte sich auf Lottes besonderen Wunsch anfänglich sehr eifrig am Tanze beteiligt und sich aus der Schar der jungen Mädchen, die in ihren weißen Ballkleidern die Wände des Saals in duftigen Wolken umrahmten, unermüdlich eine Tänzerin nach der anderen herausgeholt.

Dann aber nach der ersten Quadrille war seine Tanzlust ganz plötzlich abgeflaut.

Das unbestimmte Angstgefühl, das ihn schon bei der Tafel gepeinigt, war heimlich wieder in ihm mächtig geworden.

Auch quälte ihn der Anblick Lottes, wenn sie am Arm eines anderen Herrn davonschritt, ihn fast mit dem Hauch ihres Kleides berührte, und dann in der wiegenden Bewegung der schimmernden Schultern anmutig an ihm vorüber schwebte.

Mit brennenden Augen sah er vom Eingang des Wintergartens in den graziösen Tanz der wirbelnden Paare.

Das schwüle Parfüm der großen Gesellschaft, die Atmosphäre der vielen Menschen legte sich gleichsam erstickend auf seine Brust, daß er für Minuten unbemerkt ins Treppenhaus hinaustrat, um frische Luft zu schöpfen.

Als er dann in den Tanzsaal zurückkehrte, wurde Lotte soeben wieder von einem Gardekavalleristen in den Kreis der Tanzlustigen entführt.

Unmutig ging er durch den Wintergarten nach dem Rauchzimmer hinüber und saß hier wohl eine halbe Stunde lang in trüber Verstimmung, kaum auf eine Frage verloren Bescheid gebend, inmitten der plaudernden und spielenden Herren.

Der Anblick der Goldstücke, die sich vor den einzelnen Spielern bereits zu kleinen Bergen aufgehäuft hatten, gemahnte ihn auf einmal wieder an seine eigene, verzweifelte Lage, die in so schneidendem Widerspruch zu dem blendenden Reichtum stand, in dessen Glanze er sich heute schon den ganzen Abend bewegte.

Und während ihn die Kursziffern der rheinischen Montanwerke und amerikanischen Eisenbahnpapiere in schwindelnden Millionen-Spekulationen umschwirrten, überschlug er in Gedanken, wie er mit den Resten seines letzten Zwanzigmarkstückes noch bis Ende des Monats seinen Lebensunterhalt bestreiten sollte.

Jetzt erst kamen ihm die Fragen der am Morgen eingegangenen Ablehnung seines Romans, über die er in den sich drängenden Ereignissen des Tages noch gar nicht recht nachzudenken vermocht hatte, voll zum Bewußtsein.

Ob er doch der Bitte Lottes willfahrte und morgen kurz entschlossen ihre Hand erbat.

Mit einem verstohlenen Blick streifte er das Gesicht des Kommerzienrats, der sich soeben behaglich lachend in seinen Stuhl zurücklehnte und seinem Nachbar mit achtloser Handbewegung ein Goldstückchen zuschob.

Warum mußte gerade dieser Mann der Vater Lottes und der Kommerzienrat Hausmann sein?

Wieviel leichter würde ihm seine Werbung unter bescheideneren, einfacheren Verhältnissen gefallen sein als hier, wo er sich von dem kalten Absolutismus des Geldes fast erdrückt fühlte, wo der vornehme Diener, der ihm jetzt mit feierlicher Grandezza ein Glas Chateau d'Yquem kredenzte, vielleicht hundertmal reicher war als er selbst, dem er in zwei Stunden schon einen wesentlichen Teil seines Vermögens als Trinkgeld hingeben mußte.

In diesem Augenblick öffnete sich die Korridortür und der Portier überreichte dem Hausherrn ein Telegramm.

Der Kommerzienrat warf einen flüchtigen Blick auf die Adresse, löste den Verschlußstreifen und faltete das Papier mit einem Scherzwort langsam auseinander.

Dann aber fuhr er in tödlichem Erschrecken verstört von seinem Sitze in die Höhe.

Sein weingerötetes Gesicht war aschfahl geworden; mit zitternden Fingern tastete er nach einem Halt an der Lehne seines Stuhles

Und plötzlich brach ein leises Keuchen aus seiner Brust und er schlug, den Spieltisch mit der Wucht seines schweren Leibes vor sich herschiebend, in dumpfem Falle jäh vornüber auf den Fußboden. —

Eine furchtbare Aufregung entstand.

Sämtliche Herren waren gleichzeitig aufgesprungen und bemühten sich um den reglosen Körper.

Irgend jemand hatte dem schwer Röchelnden den beengenden Kragen gelöst und rief nach Wasser.

Nach längerer Zeit erst gelang es einem jungen Arzt, der zufällig in der Gesellschaft anwesend war, sich im allgemeinen Tumulte Geltung zu verschaffen.

Der Kommerzienrat wurde auf seine Anordnung hin von zwei Dienern aus der Dunstatmosphäre des Rauchzimmers in einen Nebenraum getragen und dort behutsam auf eine Chaiselongue gebettet; dann schickte der Arzt, ein besonnener, energisch auftretender Mann, die besorgt nachdrängenden Herren wieder in das Rauchzimmer zurück und

nahm hierauf mit Kurts Hilfe eine rasche Untersuchung des Kranken vor.

„Es handelt sich zweifellos um einen schweren Schlaganfall!“ sagte er endlich nach langen, bangen Minuten. „Wie weit sich die Lähmung erstreckt, läßt sich zurzeit freilich noch nicht übersehen! Jedenfalls bedarf der Herr Kommerzienrat jetzt aber absoluter Ruhe! Ich möchte Sie daher bitten, Herr Rasmus, einen sofortigen Abbruch des Festes zu veranlassen, indes ich für eventuelle weitere Zwischenfälle vorläufig bei unserem Patienten verbleibe!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Nächte.

Eine Abendfeier.

Die Kirche schweigt im Halbdunkel.

Das Vorspiel hebt an: „Goldne Abendsonne“. Die Gemeinde setzt ein:

> Abend und Morgen
> sind seine Sorgen ..

Wie's Nacht wird,

... und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Vom Chor wird das „Abendlied“ von Rückert von einem Mädchen vorgetragen:

> Mich fasset ein Verlangen,
> daß ich zu dieser Frist
> hinauf nicht kann gelangen,
> wo meine Heimat ist.

Ein Trio setzt ein: „Über allen Gipfeln ist Ruh“, und die Gemeinde singt: „Nun ruhen alle Wälder“.

Allerlei Nächte:

Mit den Sommernächten beginnen wir.

Dehmels „Sommerabend“ versetzt uns in die rechte Stimmung. Die Jungfrauen stimmen das zarte wunderliebliche Wiegenlied an: „Die Blümelein, sie schlafen schon längst im Mondenschein“.

Gottfried Kellers „Stille der Nacht“ läßt uns sinnen:

> Ich sinne, wo in weiter Welt
> jetzt sterben mag ein Menschenkind —
> und ob vielleicht den Einzug hält
> das vielersehnte Heldenkind.

Die Winternächte haben auch ihren Reiz.

> „Der Mond ist aufgegangen,
> die güldnen Sternlein prangen
> am Himmel hell und klar ...“

so singen die Konfirmanden. Eine helle Kinderstimme auf dem Chor aber hebt an zu fragen: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt?“, und viele Kinder antworten:

> Gott der Herr hat sie gezählet,
> daß ihm auch nicht eines fehlet
> an der ganzen großen Zahl.

Hebbels „Weihe der Nacht“ öffnet die Sternenwelt ...

> und aus seinen Finsternissen
> tritt der Herr, so weit er kann,
> und die Fäden, die zerrissen,
> knüpft er alle wieder an.

Und der alte Prophet Jesaja heißt die Sterne reden (Kap. 40, 26—31): Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen und führet ihr Heer bei der Zahl heraus? Er rufet sie alle mit Namen, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann. Warum sprichst du denn: Mein Weg ist dem Herrn verborgen und mein Recht gehet vor meinem Gott vorbei? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden ...

Die Heiligen Nächte nahen.

Zuerst Weihnachten. Zartester Harmoniumklang schwebt nieder:

> Stille Nacht, heilige Nacht ...

Die Jungfrauen singen: „Leise rieselt der Schnee ...“

Es ist nicht die einzige Nacht für den Menschensohn, die Weihnacht. Bald muß in der Nacht nach Ägypten geflüchtet werden. Und dann kommt die Nacht, da er verraten wird.

Gethsemane.

Klagend schwebt der Jungfrauensang empor:

> In stiller Nacht
> zur ersten Wacht
> ein Stimm' begann zu klagen,
> der nächt'ge Wind
> hat süß und lind
> zu mir den Klang getragen,
> vom herben Leid
> und Traurigkeit
> ist mir das Herz zerflossen,
> die Blümelein
> mit Tränen rein
> hab' ich sie all' begossen.
> Der schöne Mon'
> will untergohn,
> für Leid nicht mehr mag scheinen,
> die Sterne lan
> ihr Glitzen stahn,
> mit mir sie wollen weinen.
> Kein Vogelsang
> noch Freudenklang
> man höret in den Lüften,
> die wilden Tier'
> trau'rn auch mit mir
> in Steinen und in Klüften.

Aus dem Evangelium wird der Verrat des Judas verlesen: „... und es war Nacht ...“, und wie Jesus im Garten darum ringt: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

> In jener letzten der Nächte,
> da ich am Ölberg gebetet,
> ward ich von Blutschweiß gerötet,
> goß ihn in Strömen für dich.
> Weh, und wer weiß, ob wohl je —
> du auch nur denkest an mich.

Deine Nächte.

Zum Schlummern und zur Erquickung sind sie da. In Gottes Hut.

> Guten Abend, gute Nacht,
> mit Rosen bedacht,
> mit Näglein besteckt ...

Ernst Moritz Arndt richtet unsere Herzen nach oben:

> O laß mich ewig schauen im stillen Kindersinn
> zu jenen güldnen Auen, woher ich kommen bin!
> O richte Herz und Sinne, mein Vater, für und für
> zu deiner süßen Minne, zum Himmel hin, zu dir!

Und wir singen das alte liebe Kinderbeten:

> Breit aus die Flügel beide ....
> stell euch die güldnen Waffen
> ums Bett und seiner Helden Schaar.

In der Nacht gehen aber die Geister um, Spuk und Kirchhofsgespenst, Alpdrücken und böse Träume, schwarze Zweifel und unheimliche Nachtgedanken fallen über das Herz her. Da fassen wir mit Gustav Schüler nach oben:

> Wollest meine Seele füllen,
> König, der in Sonnen geht,
> wollest meine Sehnsucht stillen,
> die am Wege weinend steht.
> Wollest all die irren, kranken
> Wünsche von der Seele tun!
> All die irrenden Gedanken
> laß wie müde Kindlein ruhn.
> Wollest mir im Traume sagen,
> daß du der Gerechte bist,
> daß der Zweifel wühlend Fragen
> Morgen Triumphieren ist.
> Wollest lösen all mein Grämen,
> das mir tausend Netze spinnt,
> wollest wieder zu dir nehmen,
> Vater, ein verloren Kind!

In der Nacht aber gibt es auch Begegnungen Gottes mit dem Menschen. Jakob sieht die Himmelsleiter in Bethel und ringt mit Gott bei Pniel. Gideon wird von Gott bei Nacht zu mutiger Tat erweckt. Nikodemus kommt zu Christus bei Nacht. Paulus wird bei Nacht zu dem weltgeschichtlichen Entschlusse, nach Mazedonien, nach Europa das Evangelium zu tragen, bewogen. Und der Kerkermeister zu Philippi findet in furchtbarer Erdbebennacht das ewige Heil seiner Seele. Darum mahnt der alte Nachtwächterruf:

> Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen:
> Unsre Glock hat zwölf geschlagen.
> Zwölf, das ist das Ziel der Zeit.
> Mensch, bedenk die Ewigkeit!

Eins ist allein der ewige Gott,
der uns trägt aus aller Not.
Zwei Weg hat der Mensch vor sich,
Herr, den rechten lehre mich!

Glücklich, wer schlummern kann. Aber wieviel schlaflose Nächte mußt du zubringen!

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
wer nie die kummervollen Nächte
auf seinem Bette weinend saß,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Marie Feesche führt einer Mutter Nacht an uns vorüber und Terstegen rührt in einer Vertonung von M. Bruch an dein Herz:

Nun schläfet man,
und wer nicht schlafen kann,
der bete mit mir an
den großen Namen,
dem Tag und Nacht
wird von der Himmelswacht
Lob, Preis und Ehr gebracht,
o Jesu, Amen!
Es leuchte dir
der Himmelslichter Zier,
Ich sei dein Sternlein, hier
und dort zu funkeln.
Nun kehr ich ein.
Herr, rede du allein
beim tiefsten Stillesein
zu mir im Dunkeln!

Und Leidensnächte kommen.

v. Rüxleben läßt „das Herzeleid" um Aufnahme heischen.

„. . . O sag mir," rief ich in Seelennot,
„Wo kommst du her?" Da sah es mich an,
— Den Blick ich nimmer vergessen kann —
„Von Gott," so sprach es, „von seinem Herzen,
Und von den Hügeln der Ewigkeit . . ."
Da hab ich gläubig das Haupt geneigt,
Hab wie ein Kindlein, still und fromm,
Ihm gleich die zitternde Hand gereicht,
Und sagte leise nur „Dann komm!"

Vom Chor herab aber erklingt's wie ein Streicheln von Mutterhand:

Heil'ge Nacht, o gieße du
Himmelsfrieden in dies Herz . . .

Die Nächte nehmen ein Ende, und ehe der Mensch sich's versieht, kommt die letzte, die Todesnacht.

Die Gemeinde singt:

Ein Tag der sagt's dem andern,
Mein Leben sei ein Wandern
Zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit du schöne,
Mein Herz an dich gewöhne,
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

Still werden wir an das Sterbelager Dr. Martin Luthers in der Nacht vom 17. zum 18. Februar 1546 geführt. Darauf werden alle Register gezogen, und es erklingt: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt!"

. . . Allerlei Nächte, aber darüber der Herr der Nächte. Spräche ich: Finsternis möge mich decken! so muß die Nacht auch Licht um mich sein. Denn auch Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht. (Ps. 139) . . . und da wird keine Nacht mehr sein. (Offb. Joh. 21).

Wachet!

Die zehn Jungfrauen tauchen vor unserem Geiste auf, fünf sind klug und fünf töricht, und die törichten haben kein Öl für ihre Lampen mitgenommen, und die Tür des Hochzeitshauses wird vor ihnen verschlossen. Die Knechte stehen ebenfalls da, umgürtet die Lenden und brennend die Lichter, wartend auf den Herrn, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit.

Nächtlich macht der Herr die Rund' . . .
An die Tore will ich schlagen,
An Palast und Hütten: Auf!
Flammend schon die Gipfel ragen,
Wachet auf, wacht auf, wacht auf!
(Eichendorff.)

Die Gemeinde aber schließt mit dem Wächterliede, einem der gewaltigsten Gesänge, das wie Hornruf beginnt:

Wachet auf, ruft uns die Stimme
Der Wächter sehr hoch auf der Zinne,

reiche Gemeinde hat's miterlebt und mitgesungen. F. J.

Das ist etwas von der Abendfeier, die am Abend des 1. November in der Kirche zu Sienno gehalten wurde. Konfirmanden, Schulkinder, Jungfrauenverein und ein paar hilfsbereite Kräfte haben dazu beigetragen, und die zahlreiche Gemeinde hat's miterlebt und mitgesungen.

Bunte Chronik

* **Im Schlaf des Mordes überführt.** Das Düsseldorfer Schwurgericht hat den Arbeiter Schramm wegen Mordes an dem Arbeiter Johann Maaßen zum Tode verurteilt. Seine Ueberführung wurde auf ungewöhnliche Weise ermöglicht. Am 28. August war in der Nähe der Schellenburg bei Düsseldorf eine männliche Leiche aus dem Rhein gefischt worden, die zwei Kopfschüsse aufwies und mit einem dicken Stein beschwert war. Die Personalien des Ermordeten konnten damals nicht ermittelt werden. Im März dieses Jahres war nun Schramm wegen eines anderen Deliktes mit einem anderen Gefangenen zusammen in einer Gefängniszelle untergebracht. Dabei hat Schramm geträumt und u. a. gesagt: „Schmeißt ihn in den Rhein, Strick um den Hals, Stein anbinden." Von seinem Mitgefangenen gefragt, erzählte Schramm diesem den Vorgang am Rhein, den Namen des Ermordeten und den Namen eines Komplizen. Die Leiche des seinerzeit aus dem Rhein gezogenen Mannes wurde nun ausgegraben und tatsächlich als die des Arbeiters Johann Maaßen identifiziert. Schramm bestritt später die Richtigkeit der seinem Mitgefangenen gemachten Aussagen. Die Sachverständigen waren jedoch der Ansicht, daß in dem Traum und der nachfolgenden Erzählung die Wahrheit liege, worauf das Gericht das Todesurteil aussprach.

*

* **Der Fluch des Schlagers.** Der neueste amerikanische Schlager, der sich jetzt ähnlich wie die berüchtigten „Bananen" die Welt erobert, beginnt mit dem schönen und tiefsinnigen Satz: „Es wird nicht länger regnen mehr" und hat bereits im Lande seiner Entstehung große Verheerungen angerichtet. Der Schöpfer dieses Schlagers, der amerikanische Komponist Wendell Hall, klagt über seine furchtbaren Folgen: „Ich führe das Leben eines Hundes, seit ich das Ding geschrieben habe. Kalifornien hat mir den Eintritt in den Staat verboten, weil man dort der Prophezeiung in dem Titel eine lange Trockenheitsperiode zuschrieb. Eine Stadt in Connecticut, in der es ebenfalls lange nicht regnete, verbot das Singen des Liedes bei Gefängnisstrafe. Starke Männer haben an meinem Busen geweint und mich beschworen, ihnen irgend ein Mittel dafür zu geben, daß sie das Lied aus ihren Ohren und ihrem Kopf herausbringen könnten. Ich habe mich oft in die dunkelsten Ecken gedrückt, um nicht von einer Menge, die unter der Wirkung dieses Schlagers furchtbar litt, erkannt und gelyncht zu werden."

Bt.

*

* **Millionäre als Gefängniskollegen.** Aus dem Staatsgefängnis in Atlanta wurden dieser Tage zugleich fünf Sträflinge auf ihr Ehrenwort hin provisorisch entlassen, deren jeder über eine Million Dollar Vermögen besitzt. Vier waren ehemalige Leiter von Schnapsschmuggel-Konzernen, einer ist ein Bankier. Zwei der „Rum-Runners" verkündeten, daß ihnen dies Geschäft für immer verleidet sei. Die fünf Ehrenmänner hatten alle die gleiche Strafe — ein Jahr und einen Tag Gefängnis — auferlegt bekommen.

Lustige Rundschau

* **Standesgefühl.** Dame: „Ich muß Ihnen mitteilen, Herr Doktor, daß ich bei den lebenden Bildern als Dorothea nicht mitwirken kann . . ." Doktor: „Aber, gnädigstes Fräulein, Sie hatten mir ja Ihre Teilnahme schon vor acht Tagen zugesagt; bedenken Sie den wohltätigen Zweck, das Bild aus Hermann und Dorothea wäre geradezu unmöglich ohne Ihre reizende Erscheinung . . ." Dame: „Bedaure sehr, aber inzwischen habe ich erfahren, daß Dorothea ein Dienstmädchen war — Sie werden begreifen, daß ich mich dazu nicht hergeben kann!"

Verantwortlich für die Schriftleitung Karl Bendisch in Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.